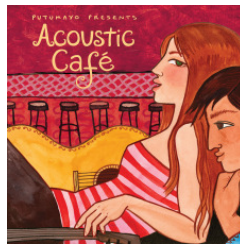


Putumayo presents



Acoustic Café

Exil 96121-2 / LC 08972 / VÖ: 23.9.2011 / Distribution: Indigo / www.exil.de

1. Harry Manx: "Crazy Love" 3'31"
2. Brown Bird: "Danger and Dread" 3'06"
3. Trevor Hall: "The World Keeps Turnin'" 3'07"
4. Sarah Jarosz: "Ring Them Bells" 3'30"
5. Justin Townes Earle: "One More Night in Brooklyn" 3'05"
6. The Sweet Remains: "Dance With Me" 3'58"
7. Lucy Kaplansky: "Manhattan Moon" 3'54"
8. Gregory Alan Isakov: "The Stable Song" 4'06"
9. Fences: "From Russia With ..." 2'26"
10. Jon and Roy: "Any Day Now" 3'49"
11. The Waifs: "Love Serenade" 2'43"

Auf Tuchfühlung mit neuen Musikpoeten

In einem guten Song kann eine ganze Welt verborgen liegen. Seit der frühen Menschheitsgeschichte, angefangen bei der Sagengestalt Orpheus und dem Dichter Homer, seiner Ilias und seiner Odyssee, hat die Kunst des Singer/Songwriters immer fasziniert. Im Mittelalter waren es dann die Troubadoure, die mit dem Minnesang an den Höfen entzückten, oder die wandernden Spielleute und Bänkelsänger, die dem Volk den Spiegel vorhielten. Von klassischer, heldenhafter Pose ist beim Barden von heute eher wenig übrig geblieben, das Reflektieren der Gesellschaft und poetischer Feinschliff allerdings werden weiterhin groß geschrieben. Seit dem Aufkommen des Folkrevivals in den USA der 1960er mit Bob Dylan, Joan Baez und Phil Ochs findet man die Singer/Songwriter oft an kleinen, intimen, konspirativen Orten, in einem Club oder Café. Während der letzten Jahrzehnte hat diese Bewegung - mal hinter-, mal vordergründiger - immer ihre Sympathisanten um sich geschart, erfreut sich in Wellen stets neuer Beliebtheit. Putumayo stellt eine frische Generation musikalischer Poeten zwischen Folk, Country, Rock und Blues aus den USA, Kanada, Südafrika und Australien vor, die für uns Europäer noch echtes Neuland ist.

Er kam auf der britischen Isle Of Man auf die Welt, doch sein Insulanerdasein währte nicht lange: **HARRY MANX** wuchs in Toronto auf, die Stadt, die für ihn auch musikalische Basis wurde. Von hier aus brach er zu intensiven Studien der indischen Klänge auf, beherrscht nun auch das südindische Saiteninstrument *Mohan Veena*. Mittlerweile zählt er mit seiner originellen Mixtur aus Folk, Blues und subkontinentalen Einflechtungen zu Kanadas wichtigsten Songwritern, kann auf sechs Nominierungen beim Ahorn-Pendant zum Grammy, den Juno Awards zurückblicken. Mit „**Crazy Love**“, seinem 2002er-Album *Wise And Otherwise* entnommen, verneigt er sich vor dem großen Iren Van Morrison, der diese

Liebeshymne ursprünglich 1970 auf seinem Meilenstein *Moondance* veröffentlichte. Hier wird es zum warmherzigen bluesigen Ständchen an die Angebetete.

Wer im kleinen US-Ostküstenstaat Rhode Island wohnt, der hat naturgemäß eine Affinität zum Meer. So auch der Songwriter, Gitarrist, Banjospieler und Perkussionist David Lamb, der lange Jahre auf Werften arbeitete. In seinen Liedern spiegelt sich die dunkle und versonnene Eigenart amerikanischer Sea Songs wider. Seit 2003 bildet er mit der Geigerin, Cellistin und Bassistin Morgan Eve Swain das Duo **BROWN BIRD**, das sich zwischen Shantys, Indierock, alten Hymnen, klassischen Anleihen und Einflüssen aus osteuropäischen Gefilden eine eigene Sprache gezimmert hat. Wir dürfen hier den Opener "**Danger and Dread**" aus dem Album *The Devil Dancing* vernehmen, der eindrückliches Zeugnis von den somnambulen Folkfarben des ungewöhnlichen Zweiers abgibt.

Fast ein Wunderkind ist **TREVOR HALL** zu nennen: Schon mit elf Jahren bastelte der Junge aus South Carolina an eigenen Songs, mit fünfzehn stand er bereits für sein Debütalbum im Studio, die Session hatte ihm sein Vater zum Geburtstag geschenkt. Kurz darauf begann er, in Kalifornien Musik zu studieren und unterzeichnete bei Geffen Records. Die allerdings veröffentlichten keine seiner CDs, und Hall musste bis 2008 warten, um sein eigenes Album *This Is Blue* zu produzieren. Mittlerweile ist der Newcomer als Bühnenpartner von Steel Pulse, Stevie Nicks und Ben Harper gefragt. Aus seinem 2008er-Opus stammt auch "**The World Keeps Turnin'**", eine rauchig gesungene Folkminiatur, in der sich Hall mit einem seiner größten Steckenpferde, der östlichen Philosophie auseinandersetzt: „Es wird viele Ups und Downs geben, wie die Wellen eines Ozeans, aber alles wird vorübergehen.“

Eine Frühzünderin ist auch **SARAH JAROSZ** aus Austin, Texas. Schon als Teenagerin wurde die Singer/Songwriterin mit ihrem Debüt *Song Up In Her Head* für einen Grammy nominiert. Mit zehn bediente sie bereits die Mandoline, mit zwölf stand sie an der Seite der Bluegrass-Stars David Grisman und Ricky Skaggs auf der Bühne. Auf ihrem Nachfolgewerk *Follow Me Down* von 2010 pflegt die junge Dame weiterhin die Nähe zu Berühmtheiten: Shawn Colvin, Bela Fleck und Vince Gill stehen auf ihrer Gästeliste. Im akustischen Café tritt sie mit der Bob Dylan-Nummer „**Ring Them Bells**“ auf: Den Spiritual-Grundcharakter der Komposition, die auf Dylans *Oh Mercy* (1989) zu finden ist, verstärkt Jarosz und lässt sie wie einen Folk-Klassiker klingen, unterstützt durch Prominenz wie Jerry Douglas an der Slidegitarre und Stuart Duncan am Banjo.

In bedeutende Fußstapfen tritt unser nächster Musikpoet: **JUSTIN TOWNES EARLE** ist der Sohn des international bekannten Folktroubadours Steve Earle, der bei der Namensgebung seines Sprösslings dem Kollegen Townes van Zandt Tribut zollte. Earle wuchs in Nashville auf und verdiente frühe Meriten bei der Rockband The Distributors und den Bluegrass-Afcinados The Swindlers. Natürlich stand er auch mit dem Daddy auf der Bühne, als der mit den Dukes auf Tour war, außerdem waren Justin und Steve zusammen in der TV-Serie *Treme* zu sehen. Auf festen eigenen Füßen steht Justin spätestens seit seinem ersten Soloalbum *Yuma* (2007), das mittlerweile schon durch drei Nachfolgewerke getoppt wurde. „**One More Night in Brooklyn**“ kommt vom letztjährig erschienenen *Harlem River Blues* und beschreibt in meisterhaft transparenter Textur mit Rockgitarre, Vibraphon und versteckten Streichern eine Lethargie, die ein Liebespaar durchlebt.

Zu ihren größten Helden zählen sie Crosby, Stills & Nash – und wer den Gänsehaut fördernden Vokalsätzen der **SWEET REMAINS** lauscht, kann diese Einflüsse auch nicht abtun. Es handelt sich bei der Truppe um eine quasi panamerikanische, kommen ihre Mitglieder doch aus New York City, Vermont und Arizona. Zusammengefunden haben sich die zuvor schon solistisch erfolgreichen Musiker bei einer Jamsession in einem Hotel in Rhode Island vor vier Jahren, konkretisiert wurde das Teamwork dann in einem kleinen Heimstudio in L.A. Das überaus hörensweite Ergebnis aus dem Jahr 2008 nennt sich *Laurel & Sunset*, aus ihm stammt auch "**Dance With Me**". Ein geradezu klassisches Songwriting-Thema wird hier zu den bezwingenden Gesangharmonien präsentiert, nämlich das der Liebe, die stärker ist als finanzielle Schwierigkeiten: "Dieses alte Haus hat Risse und ist abgenutzt, die Tapeten sind vergilbt und die Vorhänge zerschissen. Manchmal fühlt es sich an, als würden wir wegrennen, nur um nicht zurückzufallen. Lass einfach mal den Abwasch stehen, schalte den Fernseher aus und tanze mit mir."

Als feste Putumayo-Größe ist **LUCY KAPLANSKY** schon mehrfach in Erscheinung getreten. Die Dame hat eine kuriose Doppelkarriere aufzuweisen: Bis Mitte 30 arbeitete sie als Psychologin, schmiss aber dann zugunsten der Musik in ihrem alten Job das Handtuch. Seitdem schreibt die Chicagoerin, die Ende der 1970er nach New York kam, wunderbare akustische Songs mit grandiosen Arrangements, die sie auf nunmehr bereits sechs Alben versprüht. Ihre Qualitäten werden schon lange bei Kollegen wie Shawn Colvin, Nanci Griffith oder Suzanne Vega geschätzt. „**Manhattan Moon**“, eine elegant fließende Ballade, stammt aus dem Opus *Over the Hills*, das sie 2007 veröffentlichte. Gewidmet ist der Song ihrem verstorbenen Vater: "Du sagst, du willst den Mond sehen, außerhalb unseres Wohnzimmers, über dem Himmel von Manhattan, so wie wir ihn letzte Nacht sahen. Ich reiste auf einer schnurgeraden Linie, nun wandere ich auf einer gewundenen Straße, du nimmst meine Hand und wir nehmen uns Zeit."

Vom südafrikanischen Johannesburg, das seine Eltern wegen ihrer Opposition zum Apartheidregime verließen, über Philadelphia nach Boulder, Colorado führte der Lebenspfad von **GREGORY ALAN ISAKOV**. Aus der Plattensammlung von Mama und Papa pickte sich der Sohnmann besonders Simon & Garfunkel heraus, später entdeckte er Leonard Cohen, Iron and Wine und Bruce Springsteen. Isakovs Karriere kam 2003 in Schwung, als er das erste von vier Soloalben veröffentlichte. Seitdem hat er mit Größen wie Calexico, Fiona Apple und Mumford & Sons auf der Bühne gestanden. Die berührende Folkminiatur "**The Stable Song**" stammt aus seiner 2007er-Scheibe *That Sea, The Gambler*. "Erinnere dich an die Zeit, als unsere Songs wie Gebete waren, wie Gospelhymnen. Komm herab, süße Ehrfurcht, komme herab auf mein Haus. Lass es ertönen wie Silber und Gold, lass die Geister auf dem Ohio-Fluss ertönen."

Hinüber an die Westküste: **FENCES** sind eine Indie-Band aus Seattle und entwachsen der Kreativität ihres Gründers Christopher Mansfield. Über MySpace, wo sie seine Videos entdeckte, fand Sara Quin von der kanadischen Band Tegan and Sara als Produzentin und Kollaboratorin zu Mansfield. Einflüsse von Johnny Cash über Achtzigerpop bis hin zu Kate Bush scheinen in den Liedern des Duos auf, und damit dürfte ihre Klangphilosophie zu einer der interessantesten im großen Feld der Americana zählen. Auch textlich haben Fences eher Ungewöhnliches auf dem Kasten, wie die Miniatur „**From Russia With...**“ zeigt: „Ich stand allein auf dem Bürgersteig als du kamst, und es gab nichts, was ich da

sagen konnte. Irgendwo gibt es eine Zwischenwelt, einen Ort, an dem mein Gesicht nicht gelöscht wurde.“

Ebenfalls an der Westküste, noch etwas weiter nördlich verortet, sind **JON AND ROY**. Singer/Songwriter Jon Middleton und Perkussionist Roy Vizer aus Vancouver Island, British Columbia trafen sich an der University of Victoria, regten weitere Musiker zur Mitarbeit an und schlugen ab 2003 einen erfolgreichen Kurs in der New Folk-Szene ein. Der gipfelte im Album *Another Moon* von 2007, aus dessen Repertoire gar ein Song von VW für einen ihrer Werbespots auserkoren wurde. Ihr drittes Werk *Homes* (2010) wurde in der wilden Umgebung von Vancouver Island mit seinen alten Wäldern, Gebirgsszenarien und zerklüfteter Küste eingespielt, „**Any Day Now**“ ist ein entspannt tönendes Outtake aus dieser aktuellen Platte.

Mit einem spritzigen Uptempo-Finale endet die Tour durch die Cafés der modernen Troubadoure: **THE WAIFS** sind ein Trio aus dem Westen Australiens, bestehend aus dem Gitarristen und Sänger Josh Cunningham, der von den Schwestern Vikki Thorn und Donna Simpson flankiert wird. In Down Under haben sie bereits für Bob Dylan Shows eröffnet – Herr Zimmerman war dabei so begeistert, dass er die drei Aussies auch für seine US-Konzerte verpflichtete. Seit 1992 haben The Waifs sechs Studioalben fertig gestellt – wir bekommen hier ein älteres Stückchen aus ihrer Bandgeschichte serviert: „**Love Serenade**“ stammt aus dem 2000er-Release *Sink or Swim*, ein Lied, in der der Liebhaber zu swingenden Akustikklängen seiner Angebeteten die nächtliche Sehnsucht gesteht.

Introspektiv und elegant, über- oder wehmütig, träumerisch oder swingend – in den Cafés zwischen Texas und Seattle, Broome und Brooklyn harren akustische Perlen unserer Entdeckung.